



## **Predigt am 21. Aug. 2022 – 10. So.n.Trinitatis**

**Zu finden auch auf der Homepage: [www.ebern-evangelisch.de](http://www.ebern-evangelisch.de).**

**Predigttext: Matthäus 5, 17-20 - – Autor: Pfr. Bernd Grosser**

---

### Predigttext: Mt. 5, 17-20

*17 Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. 18 Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. 19 Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich. 20 Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.*

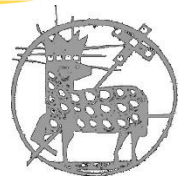
---

Liebe Mitchristen!

1. Mitte Juli waren die Pfarrer des Dekanats Rügheim zu einer mehrtägigen Studienreise in Dresden. Alle 2 Jahre machen wir Pfarrer das: zum einen, um die Verbindung untereinander zu stärken, aber zum anderen auch zur Fortbildung. Wir hatten Gespräche mit dem ev. Dekan in Dresden, mit dem Touristen-Pfarrer der Frauenkirche, dem Pfarrer der Jugendkirche und haben ein freikirchliches Sozialprojekt in einem Dresdner Problemviertel besucht. Wir hatten auch ein Gespräch mit einer Mitarbeiterin der jüdischen Gemeinde und haben die neue jüdische Synagoge besichtigt.

Was die kirchliche Arbeit in der Großstadt Dresden in der ehemaligen ziemlich entkirchlichten DDR angeht, war mein Eindruck, dass die kirchliche Arbeit in vielen Bereichen völlig anders läuft als hier bei uns in den Haßbergen.

Merkwürdiger Weise schien mir die jüdische Gemeinde in Dresden mit ihrem Gemeindeleben unserer Eberner Situation näher zu sein. Die haben ähnliche Probleme: Der Gottesdienstbesuch lässt nach. Die jungen Leute kommen nicht mehr und es sind überwiegend die Alten, die die Gemeinde erhalten. Die neue Synagoge muss in einigen Teilen wegen Baufehler saniert werden. Es gibt Finanzierungsprobleme. Der Rabbiner – also der Gemeindegeistliche – ist gegangen und momentan wird die Gemeinde von einem Rabbiner einer anderen, weit entfernten Gemeinde (Leipzig?)



mitbetreut. – Das alles könnten wir fast wortgleich auch für unsere Eberner Gemeinde sagen. Die kirchliche Landschaft verändert sich. Nur ein jüdisches Problem haben wir nicht: Bei uns steht kein Polizeiauto permanent vor dem Grundstück, um Anschläge, Schmierereien und Übergriffe zu verhindern. Und das gehört leider auch zum Judesein in Deutschland: dieser Antisemitismus, der trotz aller Aufklärung, in noch vielen Köpfen weiterlebt und z.T. wirklich üble Gewalttaten hervor bringt.

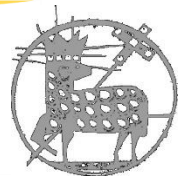
2. Eine Konflikt-Situation scheint auch unser Predigttext vorauszusetzen. Es geht um die Frage nach dem Gesetz – gemeint ist die Thora, die die Grundlage des jüdischen Lebens ist. Die Thora – das sind die 5 Bücher Mose mit den 10 Geboten im Zentrum. Die Thora beschreibt die Beziehung Gottes mit dem Volkes Israel, die auf der Erwählung des Volkes und auf den Bund, geschlossen auf dem Berg Sinai, beruht. Diese zentrale Bedeutung der Thora bestand zur Zeit Jesu und der ersten Christengemeinden und sie ist heute im Judentum immer noch so. Der Apostel Paulus stand der Thora sehr kritisch gegenüber und hat das in seinen Briefen immer wieder geäußert. Für ihn war die Thora abgetan zugunsten des Evangeliums, das Jesus den Menschen gebracht hat. Nicht mehr der Bund am Berg Sinai und der Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes stellt die Beziehung zu Gott her, sondern die Liebe und die Versöhnung, die Jesus durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen denen gebracht hat, die an ihn glauben.

Aber ist das wirklich so?! Ist der Bund Gottes mit Israel wirklich aufgekündigt und die Thora abgetan?

Es gibt auch bei Paulus einige Stellen, wo er selber zweifelt und von einer ewigen Erwählung Israels spricht. Da redet er davon, dass wir Christen wie ein Zweig in den alten Stamm des Weinstocks Israel eingepropft sind und auf ihn aufbauen. Da redet er also von friedlicher Koexistenz und einer engen Beziehung zwischen Christen und Juden.

In unserem Predigttext wird diese Frage nach der Beziehung zwischen Juden und Christen mit der Frage nach der Thora behandelt. Wie steht Jesus zur Thora? Ist sie für ihn abgetan?

Das scheint eine offene Frage in den Gemeinden der ersten Christen gewesen zu sein. Die ersten Christengemeinden sind ja oft aus jüdischen



Gemeinden heraus entstanden – oder zumindest in ihrer Nähe. Und da stellte sich schon die Frage nach dem Unterschied zwischen denen und uns: Was ist das Besondere unserer christlichen Gemeinde und was das der jüdischen? Wo sind wir uns einig und wo unterscheiden wir uns?

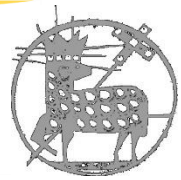
Die Frage nach der Bedeutung der Thora war im frühen Christentum eine Schlüsselfrage. Wie stand wohl Jesus dazu? Die Antwort darauf findet sich in unserem Predigttext – mitten in der Bergpredigt.

3. „Ich bin nicht gekommen, die Thora und die Propheten aufzulösen, sondern sie zu erfüllen.“

Das ist der zentrale Satz Jesu! – Und der lautet eindeutig: Die Thora gilt. Die 10 Gebote, die 5 Bücher Mose, die Botschaft der Propheten – all das, was wir das Alte Testament nennen – all das ist weiterhin gültig. Der Bund, den Gott dereinst mit Israel geschlossen hat, der hat weiterhin Bestand. Das muss für die Anhänger Jesu ganz klar gelten. Der Bund ist von Gottes Seite her unverbrüchlich.

Das Aber, das Jesus im Bibelvers anspricht, gilt der Art und Weise, wie die Gebote der Thora gehalten werden. Es geht nicht um den Wortlaut der Gebote, nicht um die äußere Form, sondern es geht darum, zu verstehen und zu leben, was Gott mit dem Gesetz und den Geboten gemeint hat. Und da – so Jesus – sind es vor allem die Schriftgelehrten und Pharisäer die versagt haben. Diejenigen, die sich eigentlich mit der Thora auskennen müssten, verkennen sie total. Es geht Gott nicht darum, dass wir gesetzlich genau den Wortlaut eines Gebotes Gottes befolgen, sondern wir müssen wissen, was Gott damit will – und das müssen wir tun.

Ein Beispiel dafür wird in den Evangelien erzählt – die Geschichte vom Ährenraufen am Sabbat. Der Sabbat ist der Ruhetag, an dem keine Arbeit passieren darf. Das wird streng befolgt. Und dann gehen die Jünger Jesu mit ihm durch ein Weizenfeld und zupfen sich ein paar Ähren ab, um sie zu naschen. „Das ist verboten! Das ist Arbeit!“, zetern die Pharisäer und Schriftgelehrten und wettern gegen Jesus und seinesgleichen. Aber Jesus hält dagegen und erklärt, was das Sabbatgebot wirklich meint: Es dient dem Menschen, damit sie sich erholen können und nicht immer nur arbeiten und schaffen müssen. Das Sabbatgebot ist erfüllt, wenn Menschen ganz bei sich selbst sind und sich frei entfalten können.



Das kann bei einem Spaziergang sein. Das kann beim Fußballspielen sein. Das kann auch bei der Arbeit im eigenen Garten sein. Enge Vorschriften helfen da nicht.

Mit dieser Zuspitzung auf das, was Gott eigentlich will und meint, erfüllt Jesus die Thora und die Gebote. Mit dieser Einstellung stellt er sich gegen alle, die moralinsauer auf die wortgetreue Einhaltung der Gebote bestehen.

Solche moralinsaure Aktivisten haben wir ja heute auch – erstaunlicherweise bei jüngeren Leuten. Ich denke da an Aktivistinnen der Frauenbewegung, die fast schon militant auf die Einhaltung einer gendergerechten Sprache bestehen. Ich denke auch an Aktivisten der Umweltbewegung, die nicht minder intolerant auf die Einhaltung von nachhaltigen Verhalten bestehen.

Jesus denkt nicht von den Geboten her. Er denkt von der Sache her. Gottes Gebote sollen den Menschen dienen und ihnen helfen ein besseres und friedlicheres Leben zu führen. Das oberste Gebot – und alle anderen Geboten leiten sich davon ab – ist das Gebot der Liebe: Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.

4. So beantwortet Jesus den Konflikt um die Gültigkeit des Gesetzes und des Bundes zwischen Gott und Israel.

Letztlich gibt es gar keinen Konflikten zwischen Christen und Juden. Wir glauben gemeinsam an den einen Gott, der uns Menschen liebt und der will, dass unser Leben gelingt. Das sehen Christen so. Das sehen auch Juden so. Und deshalb sind wir auch nicht getrennt. Juden und Christen sind Geschwister im Glauben – nicht immer einer Meinung, aber beide Kinder des einen Vaters im Himmel. Wir sind Kinder seiner Liebe. Von dieser Liebe leben wir.

Amen